

## Hyperspace of thought

Torsten Meyer

### Vorbemerkung

Der folgende Text ist gewöhnungsbedürftig. Es beginnt schon mit der Anrede. Es ist eine Art offener Brief, soviel kann man raten. Aber, wer ist Adressat? Der Text wurde geschrieben für eine Art Kolumne in der Zeitschrift des Bundes Deutscher Kunsterzieher. Seit Ausgabe 3/2000 schreibe ich für die BDK-Mitteilungen kleine Essays unter dem Titel "e-mails from <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de>".

Die immer als Korrespondenzen mit "D." formulierten Texte kreisen zumeist um das Thema "Neue Medien" und Kunstpädagogik. Die Adressatin habe ich mir von Jacques Derrida geborgt. In seinen "Postkarten von Sokrates bis an Freud und jenseits"<sup>1</sup> schreibt er an eine ominöse D.: "Du würdest einen LiebesBrief lesen, ein bißchen retro, den letzten der Geschichte. Aber Du hast ihn noch nicht bekommen. Ja, mangels oder wegen übermäßiger Adresse eignet er sich, in alle Hände zu fallen: eine Postkarte, ein offener Brief, wo das Geheimnis erscheint, aber unentzifferbar. ... sie macht aus Dir, was Du willst, sie nimmt D., sie lässt D., sie gibt D."<sup>2</sup>. Als Arbeitshypothese unterstelle ich ein "Du". D., das heißt Du, Dich, Dir usw. ...

Die aktuelle "e-mail" – subject: Hyperspace of thought – wurde wesentlich motiviert durch die Gedanken, die mir während des 3-tägigen Fachforums des Modellprojekts "sense&cyber" vom 24. bis 26. Mai 2002 in Hannover und in den nachfolgenden Tagen, ausgelöst durch die dortigen Diskussionen und Vorträge, im Kopf herumgingen. "Kunst & Technik" war Titel und Thema der Veranstaltung. Vortragende Gedankenanstößer waren Heiko Idensen, Hinrich Lühmann und Hans-Peter Scharlach.

From: Torsten Meyer  
Date: 31 May 2002 22:31  
To: d@somewhere.net  
Subject: Hyperspace of thought

Liebe D.,

schnell noch, bevor es zu spät ist: Weißt Du, was ein hyperspace of thought ist? Ted Nelson, Erfinder des HyperTexts (zumindest des Wortes), hat davon geschrieben<sup>3</sup>, vor ziemlich langer Zeit, 1982. Lach nicht, das ist, wenn Du Dir die Geschichte der "Neuen Medien" vergegenwärtigst, mehr als eine Ewigkeit. Das ist schon prähistorisch.

10 Jahre später erst ist das www entstanden. Und (entschuldige meine zunehmend verbitternde Polemik) weitere 10 Jahre später hat die Erziehungswissenschaft immer noch nicht (und bestenfalls vereinzelt und eher aus Versehen die Pädagogik) kapiert, was das eigentlich ist, das www, und erst recht nicht, was Nelson sich gedacht hat, als er imaginierte, was Tim Berners-Lee 10 Jahre später (teilweise) als www realisierte. Er schreibt (schrieb, vor 20 Jahren), dass wir angesichts der sich abzeichnenden medientechnologischen Entwicklungen vor eine Wahl – und zwar eine wirklich entscheidende – gestellt sind (klar, eigentlich vor eine Wahl gestellt waren, 1982, aber

das meine ich ja gerade: noch, gerade noch haben wir, zumindest wir Kunst-Pädagogen diese Wahl. Andere haben sich schon für die Nutzung des Computers als nun digitalen Overhead-projektor entschieden<sup>4</sup>.

### **Archaic Methods**

An important choice faces us:, schreibt Nelson, und hier – entschuldige meinen Hang zur Collage bzw. HyperText – hier, hinter diesem Doppelpunkt rutscht mir immer Hartmut von Hentig mit einer Frage dazwischen, die die importance dieser immer noch vor uns stehenden Wahl erklärt: Können wir wirklich annehmen, dieses Gerät lasse sich in unsere Schulen holen – als neuer Unterrichtsgegenstand und als neues Unterrichtsmittel, ohne dass das Folgen für das Ganze, für den "Lehrplan des Abendlandes", für unsere Auffassung von Bildung und Kultur hat?<sup>5</sup>

Verstehst D., was Nelson, von Hentig und ich meinen? (Klar, so darf man das nicht schreiben, ich weiß nicht einmal, ob die beiden ihre Texte kennen. Ich vermute: eher nicht. Aber die beiden bzw. ihre Texte miteinander bekannt zu machen, den HyperText-Visionär und den "großen alten Mann der Pädagogik", das ist meinem Verständnis nach mein Job als, hm, Wissenschaftler in Sachen Bildung, Medien und Kunst.) Es geht nicht um einen Lehrplan für die "Neuen Medien" oder so, damit wir nun alle "medienkompetent" werden, nicht um ein "Curriculum Medienbildung", das wir nun plötzlich und unbedingt bräuchten, weil wir aus völlig heiterem Himmel in eine "Mediengesellschaft" gefallen wären usw., es geht um den – ja, Du hast richtig gehört – "Lehrplan des Abendlandes". Es ist ja nicht meine, sondern eine zitierte Hypertrophie, aber ich zitiere sie zugegebenermaßen gern: Es geht um das Ganze. An important choice also faces us: – verzeih, ich verfälsche, aber sinngemäß: let the computers [Dieses Gerät, H.v.H.] perpetuate archaic methods of [Bildung] – Nelson schreibt publishing, aber er ist auch kein Pädagoge oder Bildungstheoretiker –, ob wir also die archaischen Methoden (das ist allerdings übertrieben, diese Methoden haben sich erst ab der Renaissance etabliert) verewigen wollen, or use it to vault our minds into a hyperspace of thought.

Da siehst Du ihn, zumindest von Weitem, diesen hyperspace of thought, in den wir unsere minds (ich lasse das im Original, such es Dir aus: 1. Gedächtnis, Erinnerung; 2. Geist; 3. Verstand, Denken; 4. Gedanken, Gefühle; 5. Sinn, Seele) verwickeln (könnten, wenn wir die Wahl entsprechend entscheiden würden).

So, von Weitem, nur als Kontrast zu den archaic methods, ist noch unscharf, was ein hyperspace of thought sein könnte, aber allein aufgrund der nur erahnbaren Konturen bekomme ich schon leichte Bauchschmerzen, wenn einige unserer Kollegen meinen, durch die Anschaffung von Bildbearbeitungsprogrammen sei die "Integration des Computers in den Kunstunterricht" erledigt. Das ist – entschuldige – am Thema vorbei. Sicher, Photoshop wirst Du brauchen, unter anderem. Kaum ein Bild, das unseren SchülerInnen in ihrer "Lebenswirklichkeit" begegnet, ist nicht digital aufbereitet, und darum kannst Du mit ihnen auch "digitale Bildbearbeitung durchnehmen". Ihr könnt dann gemeinsam Pixel verschieben und so, aber das war ja noch nicht alles, das ginge ja in Richtung der archaic methods ... – oder?

### **Kunst war nur ein Ersatz für das Internet**

Kennst Du Vuc Cosic? Ein so genannter "Netzkünstler" aus Slowenien. Den möchte ich Dir in dieser Sache als advocatus diaboli ans Herz legen. Er sagte einmal: Kunst war nur ein Ersatz für das Internet<sup>6</sup>. Uff. Kunst war nur ein Ersatz?

Das trifft jeden Kunst-Lehrer in die Eingeweide, oder? Ich meine, wir hatten uns doch

auf eines verlassen: Die Kunst war. Sie ist. Sie wird sein. – Seit unvordenklichen Zeiten usw. (so hatte Maset seine Ästhetische Bildung der Differenz<sup>7</sup> bevorwortet). Gib es zu, da kribbelte es ein bisschen im Bauch ... und Du (und Maset) als VerwalterInnen dieses Erbes ...

Lassen wir das, tröste Dich, Cosic schiebt nach, Das sei natürlich ein Witz. Du kannst Dich also zurücklehnen. Aber nur kurz, dieser Cosic ist in mehrfacher Hinsicht ein Spaßvogel: Ich kenne nur wenige Menschen, die das, was Künstler in der Vergangenheit getan haben, so hoch einschätzen.

Das war der Witz, D., und das tut noch ein bisschen mehr weh: Nicht nur ist die Kunst, also das was Du als stolze Pädagogin vor dem Bindestrich trägst, ersetzbar, austauschbar (Stell Dir das vor ...), nein, überdies behauptet er auch noch, dass sie das weniger Bedeutsame (für die Ignoranten zumindest) ist (oder?), eine Art Platzhalter bloß. Wir könnten das taktisch ausnutzen (gegenüber den Ignoranten), um der Bedeutung unseres Faches zu einem Aufschwung zu verhelfen: Wir dehnen unseren Gegenstandsbereich auf das Internet aus, weil wir wissen, dass zur Zeit viele (im Bildungsgeschäft Entscheidende) dies höher einschätzen als das, was wir in der Vergangenheit getan haben. Wir würden ein bisschen Bauchschmerzen bekommen, weil wir uns damit von der Kunst, D., unserer Geliebten, entfernen würden (und Fußschmerzen eventuell, weil wir uns mit den "Medienpädagogen" einen Platz teilen müssten. Dabei ist allerdings noch nicht ausgemacht, wer wem auf die Füße tritt). Aber das meint Cosic nicht, er sagt nicht, das Internet sei etwas unter der Kategorie Kunst zu subsumieren sei (und darum also – u.a. – empfehlenswerter Gegenstand des Kunstunterrichts), nein, sie war nur [!] Ersatz... Blufft der oder was? Der ist doch selber Künstler ... na ja: "Netzkünstler", das ist ...

D., jenseits der Taktik, und auch, wenn es weh tut, noch mal langsam: Kunst war nur ein Ersatz für das Internet. Was heißt denn das? Sagt der damit Verblüffendes über die Kunst oder über das Internet?

Erkläre jemanden, womit Du Dich und Deine SchülerInnen beschäftigst, ohne das Wort Kunst zu gebrauchen.

Liebe D., ich glaube, ich kenne nur wenige Menschen, die das, was wir, D. und ich, in der Vergangenheit getan haben, so hoch einschätzen wie dieser Vuc Cosic. Wir waren uns immer im Klaren darüber, dass wir – den Leistungskurs vielleicht mal ausgenommen – immer nur ein paar Vereinzelte wirklich in die Kunst einführen, dass wir nur für einen verschwindend kleinen Teil unserer SchülerInnen propädeutisch, auf die "echte" Wissenschaft (Kunst) vorbereitend, tätig sind. Wir machen keine Berufsvorbereitung und wir bilden nicht aus (Künstler z.B.). Wir bilden. Ohne "Zielvereinbarungen" usw., wir bilden mit Hilfe von/paradigmatisch an/ausgehend von/ ... Kunst, aber das verstehen die wenigsten. Wir tragen – wie Sokrates – die Fackel der Weisheit (bei uns: der Kunst) durch die Menge in der Hoffnung, irgendjemand den Bart anzulegen. Und nun, so jedenfalls Cosic, werden wir Massenmedium: Das, was die Kunst ersetzbar macht durch das Internet, was also beiden irgendwie gemein sein muss – funktional vielleicht, wenigstens – das geht jetzt alle, auch die bisherigen Ignoranten, an. Alle, die mit dem Internet zu tun haben (werden. Und das werden wohl alle sein, zukünftig). D., ahnst Du es?

Wir haben uns – vielleicht, ohne es zu wissen – die ganze Zeit mit etwas beschäftigt, das nun nicht mehr auf white cubes etc. und das vordergründige Penetrieren von Sinnesorganen beschränkt bleibt. Wir haben uns damit beschäftigt, wie aus Farben

Bilder werden, wie Formen Inhalte suggerieren, wie aus einem Fort\* ein Da\* und aus einem Da\* ein Fort\* werden kann. Wir haben uns mit Darstellung, mit Repräsentation beschäftigt, hauptsächlich sogar mit Präsentation ohne "Re-" und Wenn und Aber. Wir haben uns (weil wir nicht anders können) deutend auf das Undeutliche eingelassen, haben durch jahrelanges (z.T. hartes) Training gelernt, das Undeutliche auszuhalten (auszuhalten! Nicht: es durch irgendwelche Tricks dennoch zu deuten). Auszuhalten, dass das Signifikat ein transzendentes ist, dass es bestenfalls einzukreisen, aber nicht zu fassen ist durch die Signifikanten-Spiele, in die wir in der Auseinandersetzung mit ihren Werken und Prozessen immer wieder verwickelt werden, und durch die das, was nur Ersatz war, nicht anders als mit dem Begriff Kunst greifbar wird (Manchmal ist die deutsche Sprache toll, oder? Mach einen Griff dran, damit man es greifen kann ... Ich meine, versuch mal mit einem Hammer ohne Griff zu hämmern, oder: erkläre jemandem, womit Du Dich und Deine SchülerInnen beschäftigst, ohne das Wort Kunst zu gebrauchen).

### **Zentralperspektive**

Liebe D., als Du Deine SchülerInnen mit der Zentralperspektive beschäftigt hast, was hast Du da gemacht? Praktische Übungen sicherlich. Hast Du ihnen von Brunelleschi erzählt? Vermutlich. Hast Du ihnen Giotto gezeigt? Leon Battista Alberti und Piero della Francesca? Auch dies, wie ich Dich kenne, gewissenhaft. Aber, Panofsky hast Du ihnen verschwiegen, oder? Ich meine diese Studie über die Perspektive als symbolische Form<sup>8</sup> (die wir damals im Studium verhandelt haben). Ich denke, so, in etwa wie eine symbolische Form, müssen wir "Medium" begreifen, wenn wir Cosic probenhalber ernst nehmen wollen. Zentralperspektive als "Medium" (und eben nicht "Fernseher" oder "Computer"), ich schrieb Dir das in der letzten mail<sup>9</sup> unter der Überschrift Fisch: Wie erklären wir (uns) Fischen, was das "Medium" Wasser ist, wenn wir es aufgrund ständigen Aufenthalts darin für das Ganze (zu dem es kein Außen gibt) halten? Das "Medium" ist – McLuhan<sup>10</sup> – insofern Message, als es Information nicht einfach übermittelt, sondern präformiert, es ist – nicht weit weg davon: Cassirer<sup>11</sup> – symbolische Form. Die symbolische Form/das "Medium" präformiert, was oder wie Du sehen kannst. Wenn wir die planperspektivische Darstellung gemeinhin als natürlich und richtig empfinden, so lese ich gerade bei Sybille Krämer<sup>12</sup>, so zeigt das nur, wie erfolgreich die symbolische Form der Zentralperspektive ihre toposbildende Funktion entfalten konnte. Seit der Erfindung der Zentralperspektive in der Renaissance haben wir es also mit diesen archaischen Methoden der Darstellung zu tun. Aber, wie Du weißt, die Zentralperspektive wurde um die vorletzte Jahrhundertwende herum für die Malerei, für die Kunst (und nun für das Internet) zum Problem. Es war mit dieser Methode nicht mehr alles darstellbar, was zur Darstellung gebracht werden konnte oder sollte, und u.a. diesem (außerordentlich fruchtbaren) Problem haben wir die Kunst des 20. Jahrhunderts zu verdanken: neue symbolische Formen, neue "Medien" gewissermaßen.

### **Database as a symbolic Form**

Liebe D., ich schreibe Dir aus der Werkstatt, die Späne und Texte liegen hier noch überall herum. Verzeih, wenn es gedrängt und unordentlich ist (Du hättest es sehen sollen, bevor ich es für D. aufschrieb). Schnell noch: hyperspace of thought, Du wirst ihn nicht zu sehen bekommen, wenn Du statt Pinsel nun die Maus nimmst, wenn Du die Pixel nun elektrisch statt mechanisch verschiebst. Das "Neue Medium" ist nicht

Photoshop, nicht das Bildbearbeitungsprogramm (jedenfalls nicht im engen Sinn) und auch nicht der Computer. Die neue symbolische Form ist – so behauptet jedenfalls, aber sehr einleuchtend, Lev Manovich<sup>13</sup> – die Datenbank. Das Internet, zum Beispiel (hauptsächlich, nach Cosic). Ich werde Dir das hier nicht im Detail deutlich machen können, weil ich Dich nicht mit technical facts langweilen will (falls es Dich doch näher interessiert, guck mal unter <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de> ins Netz. Unter Arbeiten/Texte findest Du Über Gott und das Web, Suchmaschinen und Allgemeinbildung<sup>14</sup>. Da habe ich es am Beispiel einiger Internet-Suchmaschinen konkretisiert). Nur soviel: In einer Datenbank sind die Daten in einer Weise gespeichert, die es nicht Dir, sondern dem Computer ermöglicht, möglichst schnell zu suchen. Die Hoffnung auf den zentralperspektivischen Überblick (den Du z.B. aus der nach Sachgebieten geordneten Bibliothek kennst und schätzt) kannst Du im Internet getrost vergessen. Es gibt keinen Anfang und kein Ende, keinen Vorder- oder Hintergrund: Everything is deeply intertwingeld (Nelson, s.o.). Mit dem zentralperspektivischen Blick kompatible Algorithmen zum Ordnen dieses docuverse (auch Nelson), wie Sie z.B. beim Webkatalog Yahoo zum Einsatz kommen, sind relativ unangemessen: Yahoo bildet nur ca. 0,4% des Internet ab<sup>15</sup>. Kein Wunder also, dass die symbolische Form der Zentralperspektive zum Auslaufmodell wird: Indeed, if after the death of God (Nietzsche), the end of grand Narratives of Enlightenment (Lyotard) and the arrival of the Web (Tim Berners-Lee) the world appears to us as an endless and unstructured collection of images, texts, and other data records, it is only appropriate that we will be moved to model it as a database. Aber, so Manovich und davon rede ich die ganze Zeit, it is also appropriate that we would want to develop poetics, aesthetics, and ethics of this database<sup>16</sup>.

Liebe D., lass uns nicht (nur) an den Pixeln, den picture elements, herumfummeln, sondern auch an den medialen Substrukturen, den Datenbanken, an den Algorithmen, mit denen ihre semiotic elements zur Darstellung gebracht werden! Dann wird klar, warum Internet durch Kunst ersetzt werden kann (oh, hast Du es bemerkt? Jetzt hab ich's vertauscht. Andersherum natürlich ;-)).

Herzlichst, Dein herrmeyer

1. Vgl. Derrida, Jacques: Die Postkarte von Sokrates bis an Freud und jenseits. 1. Lieferung: Envois/Sendungen, Berlin: Brinkmann & Bose, 2. Aufl. 1989
2. Ebd., Klappentext
3. Nelson, Theodor: A New Home for the Mind? in: Datamation, Nr. 28, March/1982
4. Vgl. Meyer, Torsten: Jenseits der nun digitalen Overheadfolien, in: Grimm, Andrea; Bock, Bernhard (Hg.): Welche Schule braucht die Zukunft unserer Welt? Niedersächsische Schulen entwickeln Ideen und Projekte zur EXPO 2000, Rehburg-Loccum 2000 (Loccumer Protokoll 64/99), S. 133-142
5. Hentig, Hartmut von: Die Flucht aus dem Denken ins Wissen, in: Medien + Erziehung, Nr. 40, 6/1996, S. 327–330, 330
6. Cosic, Vuc; Baumgärtel, Tilman: Kunst war nur ein Ersatz für das Internet. Interview mit Vuc Cosic, in: Telepolis, Magazin der Netzkultur, 1997 (<http://www.telepolis.de/deutsch/special/ku/6157/1.html>)
7. Maset, Pierangelo: Ästhetische Bildung der Differenz. Kunst und Pädagogik im technischen Zeitalter, Stuttgart: Radius 1995, 11

8. Panofsky, Erwin: Die Perspektive als 'symbolische Form', hg. von Oberer, H.; Verheyen, E., Berlin: Spiess 1927
9. Meyer, Torsten: e-mails from <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de> (6). subject: Medien & Bildung, in: BDK-Mitteilungen, 2/2002, S. 40–42
10. McLuhan, Marshall: Die magischen Kanäle. Understanding Media, Dresden/Basel: Verlag der Kunst, 2. Aufl. 1995 (Fundus 127)
11. Cassirer, Ernst: Philosophie der Symbolischen Formen. Erster Teil: Die Sprache, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1988
12. Krämer, Sybille: Zentralperspektive, Kalkül, Virtuelle Realität. Sieben Thesen über die Weltbildimplikationen symbolischer Formen, [http://www.mewi.unibas.ch/~hagen/seminare/ws2001\\_2/KraemerZentralperspektive.htm](http://www.mewi.unibas.ch/~hagen/seminare/ws2001_2/KraemerZentralperspektive.htm) (20.5.2002)
13. Manovich, Lev: Database as a Symbolic Form, <http://www.manovich.net/docs/database.rtf> (26.5.2002)
14. <http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de/Texte/meyer/suchmaschinen.html>
15. Vgl. Steinberg, Steve G.: Seek and ye shall find (Maybe), in: Wired, Nr. 4.05, Mai 1996, 1996, S. 108–114, 174–182 ([http://www.wired.com/wired/archive/4.05/indexweb\\_pr.html](http://www.wired.com/wired/archive/4.05/indexweb_pr.html)). Vgl. auch: Meyer, Torsten: Über Gott und das Web, Suchmaschinen und Allgemeinbildung (<http://kunst.erzwiss.uni-hamburg.de/Texte/meyer/suchmaschinen.html>)
16. Manovich ebd.

Torsten Meyer (Dr. phil.), geb. 1965, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für ästhetische Erziehung der Universität Hamburg und leitet das MultiMedia-Studio des Fachbereichs Erziehungswissenschaft. Seit 2000 arbeitet er im wissenschaftlichen Begleit-Team des Modellprojekts "sense&cyber". Seine kürzlich erschienene Monographie "Interfaces, Medien, Bildung" beschäftigt sich u.a. mit dem Verhältnis von Medien und Bildung im Rahmen von Kunst-Pädagogik und Medienpädagogik.